



## Entwicklung, Wachstum und Leben

Die Keramiktafeln am Eingang des Herrnhuter Stiftungsgeländes der Diakonie\*

Wenn man sich vom Zinzendorfplatz dem Herrnhuter Stiftungsgelände der Diakonie nähert, kann man die keramischen Tafeln und die Schriftzüge links und rechts der Toreinfahrt eigentlich gar nicht übersehen. Seit über vierzig Jahren hängen sie dort. Allerdings haben sich im Laufe der Jahrzehnte auch Veränderungen ergeben.

So sind zum Beispiel die beiden Schriftzüge erst Ende der 1990er Jahre hinzugefügt worden. Bis dahin befand sich der Schriftzug „Förderungszentrum Johann Amos Comenius“ in goldenen Lettern an der Front des Zinzendorf-Hauses. Als 1998 aus dem Förderungszentrum die Stiftung Herrnhuter Diakonie wurde, kam diese Bezeichnung über das Logo der diakonischen Arbeit in Herrnhut auf die rechte Seite der Toreinfahrt.

Schon zum 1. Oktober 1990 hatte die Comenius-Schule ihre staatliche Anerkennung erhalten. Sie ist damit die älteste noch bestehende Schule der Brüdergemeinde im Osten Deutschlands und setzt inhaltlich die Tradition des Förderungszentrums fort. Deshalb der Schriftzug auf der linken Seite. Dass dieser schon vor über zwanzig Jahren angebracht wurde, sieht man an der exklusiven Bezeichnung „Förderschule“. Wir benutzen sie heute nicht mehr, denn selbstverständlich fördern auch die Ev. Zinzendorf-Schulen oder die städtischen Grundschulen ihre Schülerinnen und Schüler. Der exklusive Gebrauch für unsere Schule würde die anderen Schulen also diskriminieren, weshalb wir heute einfach von der Johann-Amos-Comenius-Schule sprechen und damit diese traditionsreiche Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung meinen.

In ihrer pädagogischen Ausrichtung und in ihrem Menschenbild beruft sich diese Schule – wie die gesamte Herrnhuter Diakonie – auf Johann Amos Comenius. Er lebte von 1592 – 1670 – also zur Zeit des 30jährigen Krieges – und war der letzte Bischof der alten böhmisch-mährischen Brüder-Unität. Jedoch war er nicht nur ein bedeutender Theologe und Kirchenvater, sondern ein europäischer Universalgelehrter und vor allem ein sehr fortschrittlicher Pädagoge, der bis heute unser Erziehungshandeln prägt. In Herrnhut sind ja nicht nur die Schule, sondern auch eine Straße,

das Tagungs- und Gästehaus und die Buchhandlung nach ihm benannt. Bedeutende erziehungswissenschaftliche Institutionen in Deutschland tragen seinen Namen, und in der Tschechischen Republik trägt die 200-Kronen-Note sein Bildnis.

Lasst uns nun das Relief unter dem Namenszug der Schule betrachten:



Bei der Gründung des Förderungszentrums 1977 wurde es von einer Mitarbeitenden-Gruppe um Randi und Christian Weber, Michael Vogler u.a. entwickelt und von dem Keramik-Künstler Johannes Mann ausgeführt. In den vier oberen Tafeln erkennen wir mittig die Titelvignette des Bilderbuches „Orbis sensualium pictus“, das Comenius 1658 veröffentlicht hat. In verschiedenen Varianten hat er sie vielen seiner Bücher vorangestellt. Diese versinnbildlicht die wunderbare Schöpfung Gottes. Wir können Sonne, Mond und Sterne, Berge und Meer, Wald und Feld erkennen. Bilder aus der Natur, wie sie auch Jesus in dem eingangs gelesenen Evangelium verwendet, um Gottes Heilshandeln zu verdeutlichen. Die Lebenszyklen der Natur, ihr Zusammenwirken deuteten für Comenius auf das Leben an sich, das von selbst fließe und das keine Gewalt hindern dürfe. Deshalb verwendete er diese Vignette oft mit der lateinischen Umschrift: „*Omnia sponte fluant, absit violentia rebus.*“ – „*Alles fließe von selbst. Gewalt sei den Dingen fern.*“

**Gott hat den Menschen bestimmt, die Welt zu bestaunen, sollte er ihn dazu unfähig geschaffen haben?**

(Johann Amos Comenius, 1592 – 1670)

Comenius war überzeugt, dass Gottes gute Schöpfung sich laufend fortsetze und es die Aufgabe der Menschen sei, diesen

Prozess zu fördern, ihm nicht im Wege zu stehen und ihn nicht zu behindern. Dieser Auftrag beziehe sich auf alle Menschen, die Kinder wie die Erwachsenen, Jungen wie Mädchen, Angehörige aller Stände und Schichten – ja sogar aller Religionen. Niemand dürfe darin behindert werden, da es ja allen möglich ist, Gottes Welt zu bestaunen und ihre Wunder wahrzunehmen.

Ich will versuchen, mit einigen Zitaten dieses moderne, inklusive Welt- und Menschenbild des Comenius zu verdeutlichen:

Über die Bildung der Mädchen schreibt er (im 17. Jahrhundert!): *„Auch ließe sich keine ausreichende Begründung dafür geben ..., das schwächere Geschlecht von den Studien der Weisheit, weder von den in lateinischer noch von den in der Muttersprache vermittelten, insgesamt*

*auszuschließen, denn sie sind in gleicher Weise Gottes Ebenbilder, [...] ja oft mehr als unser [männliche] Geschlecht mit einem lebhaften und für die Weisheit empfänglichen Geiste begabt; ihnen steht gleichermaßen der Zugang zum Höchsten offen, denn Gott selbst hat sie herangezogen zur Herrschaft über die Völker, zu heilsamer Beratung von Königen und Fürsten, zur Heilkunde und zu anderen der Menschheit heilsamen Zwecken, auch zum prophetischen Amte und zur Ermahnung von Priestern und Bischöfen. Warum sollten wir sie zum ABC zulassen und von den Büchern hernach fortjagen?“*

Und zu den Inhalten des Lernens vor allem der jungen Kinder in der Grundschule schreibt er: „*[In der Muttersprachschule] müssen die allgemeinen Gattungen der Dinge ohne Rücksicht auf Einzelheiten behandelt werden, einerlei welcher Schüler künftig ein Adliger, ein Plebejer, Handwerker, Kaufmann, Bauer, Priester oder Laie sein wird. Denn hier wird den Schülern übermittelt, was allen nützt, so wie im Mutterleibe alle Glieder bei allen Menschen gebildet werden. Vor allem sollen die [Kinder] gelehrt werden, stets das Ziel ihres Lebens vor Augen zu haben, es zu erkennen und darüber nachzudenken, warum sie geboren wurden und wohin sie streben. ... Das Menschenleben aber soll voller Betrachtung sein, in Gemeinschaft mit anderen werde es geführt und tätig. – Der Mensch ist ja mit Vernunft, Sprache und Handlungsfähigkeit begabt. – Also soll er erlernen, sich in Gott zu versenken und in alles, was auf ihn verweist. Er soll mit Gott und den Menschen in guter Gemeinschaft stehen und immer etwas, was Gottes würdig ist, tun.“*

Dass diese Möglichkeit wirklich allen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft oder intellektuellen Ausstattung offensteht, davon waren Comenius wie auch die Mütter und Väter des Förderungszentrums und der Herrnhuter Diakonie zutiefst überzeugt. Wohl auch deshalb steht unter dem Bild das Comenius-Zitat: „**Gott hat den Menschen bestimmt, die Welt zu bestaunen, sollte er ihn dazu unfähig geschaffen haben?“**

Aus heutiger Sicht liest sich dieser Satz, der Ende der 1970er Jahre so prominent im Zentrum Herrnhuts veröffentlicht wurde, wie ein Statement des christlichen Menschenbildes gegenüber dem DDR-Staat, der Kindern und Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung die schulische Bildung versagte. Das Zitat ist zumindest eine deutliche Aussage der unteilbaren und unveräußerlichen Würde aller Menschen und ihrer Teilhabe an Gottes Schöpfung.

Wenn wir das obere Bild noch einmal genauer betrachten, erkennen wir in den vier Ecken sehr dezente Darstellungen, die gewissermaßen einen Bogen schlagen zwischen Comenius und dem heutigen Herrnhut, zwischen der alten und der erneuerten Brüder-Unität:

Wir beginnen oben links mit den beiden Musikanten, die die Bedeutung der musischen Entwicklung für alle Menschen und insbesondere der christlichen Gemeinschaft verdeutlichen. Die Brüdergemeinde wird ja mit Recht als „singende Gemeinde“ beschrieben. Und auch in dieser Predigtversammlung erfahren wir ja gerade wieder, wie wohltuend gute Musik für die Seele ist.

Oben rechts sehen wir eine Abendmahlszene mit einem groß hervorgehobenen Kelch. Das trifft den Kern des evangelischen Glaubens, dass alle an den Tisch des Herrn geladen sind, um Brot und Wein als Zeichen der Versöhnung zu empfangen. Für diese Überzeugung ist Comenius zeitlebens verfolgt worden. Und auch wir Heutigen müssen uns fragen, ob wir die Bedeutung des Abendmahls als Heilszeichen angemessen würdigen und das Mahl einladend und inklusiv feiern.

Rechts unten wird ein Baum gepflanzt. Symbol des Pflanzens und Bewahrens und der Mitwirkung der Menschen an Gottes Schöpfung. Ein Bild, das uns hoffnungs- und vertrauensvoll in die Zukunft blicken und diese gestalten lässt.

Und schließlich links unten die beiden Menschen auf dem Gottesacker. Die Vorausgegangenen und die Jetzigen, die obere und die hier versammelte Gemeinde zeugen von Gottes Barmherzigkeit, die sich durch alle Phasen des Lebens zieht – und nicht einmal vom physischen Tod begrenzt ist.

Damit kommen wir zu dem Bild auf der anderen Seite der Toreinfahrt. Kundige wissen, dass es das Signet oder Logo der Herrnhuter Diakonie ist.

Auch hier wieder ein Bild organischen Wachstums aus der Diakonie. Wir sehen eine Blume in ihrer Entwicklung von der Knospe links unten bis zum wegfliegenden Samen rechts unten.

Auch diese Keramik hat ursprünglich Johannes Mann ausgeführt. Allerdings hat das Bild anfangs vier unterschiedlich weit geöffnete Blüten umfasst.

Die Pustelblume kam erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre hinzu, als das Herrnhuter Altenheim in die Trägerschaft des damaligen Förderungszentrums übergang. Man wollte noch klarer die

verschiedenen Phasen menschlichen Lebens verdeutlichen. Dabei stand die Pustelblume mit den wegfliegenden Samen nicht nur für die Vergänglichkeit des Lebens, sondern ganz besonders auch für seine Reife und Erfüllung und für die Weitergabe von Erfahrung und Weisheit.

Die Neufassung dieser Keramik hat der Künstler Andreas Kupfer ausgeführt. Und er hat auch beide Bilder vor etwa einem Jahr restauriert.

Mir gefällt dieses Symbolbild als Erkennungszeichen der Herrnhuter Diakonie sehr gut. Geht es doch in der diakonischen Arbeit darum, Menschen in den verschiedenen Phasen ihres Lebens zu begleiten, zu fördern und unterstützen, ihre Würde zu pflegen und ihre Erfahrungen und Lebensleistungen zu würdigen.

Übrigens findet sich die eine oder andere Blüte auch in den Schluss-Steinen über den Eingängen unserer Neubauten der vergangenen Jahre wieder: Die sich öffnende Blüte über der Tür der 2016 eröffneten neuen Comenius-Schule – und die Blüte mit dem wegfliegenden Samen über dem Haupteingang unseres 2020 eröffneten Hospizes in Bischofswerda.



Besonders wichtig ist uns das Kreuz, das im Zentrum beider Bilder steht. Es verbindet die jeweils vier Tafeln. Jesus Christus, der durch die Höhen und Tiefen menschlichen Lebens mitgeht, der mit den Menschen und mit Gottes Schöpfung leidet, steht im Zentrum unserer Weltbetrachtung und ist das Vorbild und Leitbild unseres diakonischen Handelns. Er geht uns voraus und führt uns ins Leben. Darauf vertrauen wir als Christenmenschen. Und das verdeutlichen wir im diakonischen Dienst. Gemeinsam mit den uns anvertrauten Menschen sind wir „Diakoniefälle Gottes“, die von seiner Güte und Barmherzigkeit leben und sich an ihr freuen.

\*Für hilfreiche und weiterführende mündliche Auskünfte danke ich herzlich Christian Weber, Frohmut Burckhardt, Ulrich Mihan, Holger Böwing und Gudrun Meyer.

Diakon Volker Krolzik,  
Pfarrer und Theologischer Vorstand.  
Herrnhut, 1. Mai 2022